

2017 · BAND 22 · HEFT 1

DAS MITTELALTER

PERSPEKTIVEN
MEDIÄVISTISCHER FORSCHUNG
ZEITSCHRIFT DES MEDIÄVISTENVERBANDES

MEDIÄVISTIK UND SCHULE IM DIALOG

HERAUSGEGEBEN VON

Uta Goerlitz und Meike Hensel-Grobe

HERAUSGEBERIN

Regina Toepfer

im Auftrag des Präsidiums des Mediävistenverbandes

www.mediaevistenverband.de

DE GRUYTER

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: WHITTINGTON, Karl, *Body – Worlds. Opicinus de Canistris and the Medieval Cartographic Imagination* (Studies and texts 186; Text image context. Studies in medieval manuscript illumination 1), Toronto, Pontifical Institute of Medieval Studies, 2014, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes* 22 (2017) Heft 1, S. 256-258.

Karl Whittington, *Body – Worlds. Opicinus de Canistris and the Medieval Cartographic Imagination* (Studies and texts 186; Text image context. Studies in medieval manuscript illumination 1). Toronto, Pontifical Institute of Medieval Studies 2014. 212 S.

Besprochen von **Ingrid Baumgärtner**: Kassel, E-Mail: ibaum@uni-kassel.de

Die einzigartig skizzierten Körper-Welten des aus Lomello bei Pavia stammenden Priesters Opicinus de Canistris (1296–nach 1352), der von 1330 an als Schreiber der Pönitentiarie am päpstlichen Hof in Avignon arbeitete, sind längst bekannt, aber wegen ihrer Eigenwilligkeit und Komplexität immer noch nicht genügend erforscht. Erhalten sind 88 exzentrische Zeichnungen in zwei bis heute im Vatikan aufbewahrten Handschriften, darunter 52 großformatige Visualisierungen auf 27 Pergamentblättern, die zwischen Februar 1335 und Juni 1336 fertiggestellt und im Pal. Lat. 1993 vereinigt wurden, sowie 36 Illustrationen in den Texten des Vat. lat.

6435, der von Juni bis November 1337 entstand. Der Kunsthistoriker K. WHITTINGTON untersucht die Bedeutung dieser originellen Werke, in denen Opicinus offenbar Visionen wiedergab, die ihn als Folge einer Lähmungserkrankung aufwühlten. Absicht der Analyse ist es, die zwischen Spiritualität, Wissenschaft und individueller Weltsicht angesiedelte Produktion als Teil eines zeitgenössischen Diskurses zu erfassen und kulturwissenschaftlich zu interpretieren. W.s Methode zielt darauf, im interdisziplinären Dialog der Herkunft der verwendeten Motive nachzuspüren, Symbole, Formen und Strukturen der Zeichnungen zu dekodieren und Interaktionen zwischen den als prioritär eingestuften Bildern und den partiell darauf reagierenden Texten aufzudecken.

Zur Umsetzung dieser Ansätze argumentiert der Vf. in vier größeren Kontexten: Erstens der Portolankartenherstellung des 14. Jh.s, zweitens der Wechselbeziehungen von Vision und Allegorie, drittens der Erfassung von Körper, Welt und Kosmos in zeitgenössischen visuellen Medien sowie viertens der graphischen Metaphorik von Gender und Sexualität. Zuerst richtet sich der Blick auf die differenzierten Raumdarstellungen in Portolankarten, Diagrammen und mittelalterlichen Weltkarten, um zu ermitteln, welchen visuellen Traditionen praktischer, empirischer und wissenschaftlicher Natur die äußerst persönlichen Bilder folgen. Die theoretisch ambitionierten Ausführungen W.s betonen die stimulierende Funktion der als empirisch bewerteten Portolankartographie sowie die Wechselwirkungen von Diagramm, Karte und Bild. Die Brücke zu Opicinus' Werk wird im zweiten Kapitel geschlagen, in dem die zahlreichen, vor allem im Vat. lat. 6435 abgebildeten, dualistischen Afrika-Europa-Konzeptionen auf ihren allegorischen Inhalt untersucht werden, um zu zeigen, wie sich sichtbare Welt und persönliches religiöses Bewusstsein gegenseitig durchdringen. W. erreicht sein Ziel, die Körper-Bilder dieser Handschrift mit einer eigenen Methode zu erfassen, insofern, als er die Vorgehensweise in ungewöhnlichen Arrangements und Strukturen beleuchtet und deren moralische, allegorische, spirituelle und epistemologische Implikationen aufdecken kann. Denn eine Stärke der Studie liegt in den detaillierten Beschreibungen etlicher Text-Bild-Kombinationen, in denen Geographien allegorisch, literarisch und anekdotisch genutzt und dabei entweder direkt, reflektiert oder gebrochen in Visionen und Wahrnehmungen verarbeitet werden.

Opicinus' vielfältige Perspektiven, die Welt abzubilden, werden im dritten Kapitel bei der Analyse der ausgefeilten Palatinus-Illustrationen noch deutlicher. Kosmologische und astrologische Diagramme eigneten sich offenbar besonders, um die irdische mit der spirituellen Sphäre zu verbinden und in universelle Strukturen und Hierarchien einzuordnen. Noch gewichtiger ist aber das vierte Kapitel, in dem der Vf. Erscheinungsformen von Gender und sexueller Alterität als Kategorien herausarbeitet. Während im Palatinus die Geschlechterverhältnisse (männliches Europa gegen weibliches Afrika) relativ konstant bleiben, ist die

Genderbinarität im Vaticanus in ständiger Bewegung. Die ‚gendered bodies‘ mit Genitalien, Reproduktions- und Geburtsdarstellungen erweisen sich als variable Metaphern und hybride Formen, die eine Erschaffung der Welt im Kampf zwischen Gut und Böse ebenso widerspiegeln wie sexualisierte Teufel und mannhaftige Priester, die auf diesem Weg neue Christen hervorbrachten.

Die differenzierten Beobachtungen liefern wertvolle Anregungen zur weiteren Deutung, ohne auf eindeutige Erklärungen ausgerichtet zu sein. Dieses zögerliche Vortasten hängt auch mit W.s Ansatz zusammen, denn er vertritt u.a. die vieldiskutierte Überzeugung, Portolankarten seien, Ramon Pujades zufolge, empirisch ausgerichtete Gebrauchsobjekte. Diese Interpretation der Portolane als Ergebnis rein experimenteller Techniken widerspricht der aktuellen kulturgeschichtlichen Interpretation dieser Artefakte, die nach Philipp BILLION (*Graphische Zeichen auf mittelalterlichen Portolankarten*, 2011) zuletzt Emmanuelle VAGNON (*Cartographie et Représentations de l’Orient méditerranéen en Occident*, 2013) vorgeschlagen hat. Beide Studien, die nicht zitiert werden, beinhalten großes Potential, um Opicinus’ Methode der Überblendung von Geographie bzw. Kontinent und Körper zu erforschen. So wären vor allem die Pietro Vesconte zugeschriebenen Heiliglandkartierungen im Kreuzzugstraktat Marino Sanudos zu berücksichtigen gewesen, nicht nur wegen formaler und stilistischer Übereinstimmungen etwa hinsichtlich des von beiden Kartographen verwendeten Quadratgitternetzes, sondern auch weil Sanudos Werk um 1321 einer päpstlichen Prüfungskommission in Avignon vorgelegen hatte und am Hof vorhanden war. Mitglied des Konsultationsgremiums war bekanntlich Paulinus Minorita (gest. 1344), ein in Venedig geborener Franziskaner, der damals als apostolischer Pönitentiar in Avignon arbeitete und zwei eigene Versionen der Sanudo-Karte in seine Weltchronik ‚*Chronologia magna*‘, heute ebenfalls im Vatikan, übernommen hatte. Diese naheliegende, in der Opicinus-Forschung bisher nicht beachtete Verbindung wäre geeignet gewesen, so manche offene Frage, etwa die spezielle Rolle Venedigs auf Opicinus’ Entwürfen, zu klären.

Der insgesamt durchaus stimulierende Band, der vor allem die kreativen Prozesse, die neuen Formen und Perspektiven betont, ist mit qualitätsvollen Abbildungen, einem Namen- und einem Sachwortregister gut aufbereitet. Weniger leserfreundlich erscheinen die vom Verlag auf wenige Buchseiten zusammengepressten Anmerkungen (180–200).